

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bei der Galafeier in Budapest brachte der Kaiser Franz Joseph einen Teilspruch auf Kaiser Wilhelm aus; er begrüßte in diesem den treuen Freund und Bundesgenossen, den beharrlichen Mitarbeiter an dem großen Friedenswerke, dem unsere besten Kräfte immerdar gewidmet sein mögen, und, von der Gleichartigkeit der Bestimmungen überzeugt, die uns bei dieser erhabenen Aufgabe leiten. Kaiser Wilhelm erwiderte u. a., indem ich nach Sohnes Art zu Ew. Majestät als meinem väterlichen Freunde aufblide. Dank Eurer Majestät Weisheit besteht unser Bund, zum Heil unserer Völker geschlossen, fest und unauslöschlich und hat Europa den Frieden schon lange bewahrt und wird es auch fernerehin thun.

Die Kaiserin Auguste Viktoria ist am Montag in Breslau eingetroffen, um von dort aus am Dienstag die schlesischen Ueberrheinwennungsgebiete zu besuchen.

Prinz Heinrich wird nach Auflösung der Wanderversuche am 22. d. und nach Abgabe seines Kommandos als Chef der zweiten Division des 1. Geschwadern für das ganze nächste Jahr vom Oktober ab seinen dauernden Wohnsitz in Kiel nehmen, um die Geschäfte seiner neuen Stellung als Inspektor der ersten Marine-Inspektion zu leiten.

Ueber die Militärreformreform dürfte kaum vor Ende Oktober, das heißt nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin, etwas Sicheres zu erfahren sein. Im allgemeinen neigen die unterrichteten Kreise der Ansicht zu, es sei in der Zeit, während deren der Kaiser und der Prinz-Regent von Bayern aus Anlaß der militärischen Schauspiele und Uebungen viel zusammen waren, zu einer Besprechung der Frage nicht gekommen.

Nach einer Berliner Meldung des Hamb. Korz. tritt der Reichstag jedenfalls in der zweiten Hälfte des November zusammen. Zur Vorlage gelangt sofort ein Entwurf betr. die Entschädigung unschuldig Verurteilter.

Der Generalmajor Diebert, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, ist neu eingegangenen Berichten zufolge Ende August von seiner Inspektionsreise in das Wahegebiert wieder nach Dar-es-Salaam zurückgekehrt. Seine Reise ist offenbar friedlich verlaufen, da nicht die geringste Meldung über Unruhen, Kämpfe oder ähnliches hier eingetroffen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Je näher der Tag der Reichsrats-eröffnung heranrückt, desto klarer wird es, daß die vielgepöbelte geschlossene Einigkeit der Reichsratsparteien eitel Gespinnst ist. Es steht jetzt so ziemlich fest und wird auch von namhafter Seite nicht mehr geleugnet, daß eine Einigkeit über das Borgehen gegen die Opposition nicht erzielt wurde, daß noch viel weniger von bestimmten Entschlüssen über die der Opposition entgegenzustehenden Mittel gesprochen werden kann. Ja, nicht einmal über die Besetzung der Präsidienstelle konnte man sich bisher verständigen. Der gewesene Präsident ist den Tischchen zu wenig rückhaltlos, andererseits ist aber Dr. Rathenau nicht gewillt, ohne weiteres einem andern Platz zu machen. Der geheimnisvoll gehütete Plan der Regierungsparteien gleicht vollständig dem geheimen Fehlschußplan Benedek's im Jahre 1866 — er besteht ganz einfach nicht.

Frankreich.

Eine im Marineministerium eingegangene Depesche meldet, daß die Soldaten des Hauptlings Samory ganz unerwartet am 20. August in der Gegend von Sibi im Hinterland der Eisenbahnlinie eine Abteilung von 98 eingeborenen Trains ausgriffen haben, welche abgehandelt war, um einen Landstreich zu besetzen, den Samory aufzugeben sich erboten hatte. Nähere Nachrichten fehlen, doch soll es sicher sein, daß die Abteilung zerstreut

wurde und daß 2 Offiziere, 6 Soldaten und 88 Mann der Hilfstruppe getötet worden oder verschwunden sind.

General Bourball, der Feldherr, der im Kriege von 1870/71 einer der gefährlichsten Gegner der deutschen Truppen war, liegt in Paris im Sterben.

England.

Jüngst wollte die Westminster Gazette wissen, daß der deutsche Kaiser Anfangs Oktober im strengsten Intognito für 48 Stunden zum Besuche der Königin Viktoria in Palmoral eintreffen werde. Auf der Londoner Deutschen Botschaft ist jedoch von einem solchen Besuche nichts bekannt.

Auf eine neue, wenn auch verschleierte Niederlage der Briten deutet folgende Drahtmeldung hin: General Jeffreys griff den Feind am Samstag von neuem an und warf denselben zurück. Als die Truppen, nachdem sie Befestigungswerke zerstört hatten, sich zurückzogen, griff der Feind sich wieder in bedeutender Stärke. Die Verluste auf Seiten der Engländer betragen zwei Tote und sechs Verwundete.

Spanien.

Der amerikanische Botschafter in Spanien hat dem Minister des Aeußeren erklärt, daß die Ver. Staaten ihre Maßnahmen treffen müßten zur Sicherung des dauernden vollständigen Friedens auf Cuba. Bis Ende Oktober wolle Nordamerika noch warten. Durch die Kriegsmethode des General Weyler würde Cuba ganz zwecklos zerstört werden, ohne daß der Aufwand durch sie niedergeboren werden könnte. In Madrid herrscht infolge dieser Erklärung große Aufregung.

Aus Cuba wird noch gemeldet, daß die kuffidischen Gefangenen der Garnison Victoria de las Lunas — 299 an der Zahl — in Freiheit gesetzt haben. Die Freiwilligen dagegen wurden erschossen.

Italien.

Nachdem endlich der Präliminarfrieden abgeschlossen ist, hat der griechische Ministerpräsident Rallis dem König seine Entlassung bereits eingereicht. Derselbe äußerte sich dahin, daß die Großmächte Griechenland mit äußerster Strenge behandelt hätten.

Aus Anlaß der Unterzeichnung der Präliminarien des griechisch-türkischen Friedensvertrags beglückwünschten einer offiziellen Konstantinopeler Meldung zufolge die meisten Souveräne den Sultan. Die russische Presse begrüßt nach Abschluß des Präliminarfriedens einstimmig Puhlands letzten Stelle im europäischen Kongress und betrachtet die Lösung der orientalischen Frage durch die Mächte jetzt als gesichert.

Amerika.

Die Erklärung von Hawaii protestiert weiter. Sie hat in San Francisco öffentlich erklärt, daß sie ihren Rechten auf die Krone nicht entsagt habe. Sie will gegen die Annexion seitens der Ver. Staaten, solange sie lebt, Protest erheben.

In Uruguay ist der Friede eingeleitet. Am 18. d. ist der Friedenspakt zwischen der Regierung und den kuffidischen unterzeichnet worden. Der Kongreß genehmigte ohne Widerspruch den Friedensvertrag. Es herrscht allgemeine Freude, die wahrscheinlich noch um so größer werden wird, als ein Hauptversuch der Republik gelungen ist. Nach einer Meldung der Times aus Montevideo ist nämlich die Kapitulationsbedingung in Höhe von 500 000 Dollar, deren Uebnahme englische Banken abgelehnt haben, durch einheimische Banken doppelt gesichert worden.

Afrika.

Ueber das gemeinsame Eingreifen Spaniens und Frankreichs in Marokko wird noch aus Madrid gemeldet: In unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß zwischen den Regierungen Spaniens und Frankreichs eine Vereinbarung getroffen wurde, wonach an der ganzen Küste zwischen Genua und Melilla ein fünfjähriger Vertrag abgeschlossen ist von Schiffen beider Staaten eingekerkert werden soll. Spanischerseits sind zwei Barkassen

zur Verfügung gestellt, und von Frankreich werden außer den bereits eingetroffenen Kreuzern noch zwei Schiffe entsandt werden. Vorausichtlich wird man auch mehrere Punkte an der Küste militärisch besetzen.

Gegen die „Scheimmittel“.

In dem Kampfe gegen den Scheimmittelschwindel hat sich die Berliner Polizei-Verordnung von 1887 bestens bewährt. Dr. Springfeld illustriert in seinem Werke über den Gesundheitszustand Berlins die Erfolge dieser Polizei-Verordnung durch eine Liste der Scheimmittel, deren Anpreisung verboten ist. Man hat es erreicht, aus den besseren Zeitungen die Scheimmittel-Anpreisungen vollständig zu entfernen und sie in den übrigen stark zu vermindern. Unter den Gebrauchsgegenständen, gegen die das vorgenannte Gesetz sich wendet, ist einmal eine gelbe Tapete arsenhaltig befunden worden, im übrigen boten die wiederholten Untersuchungen von Möbelstoffen, Vorhängen, Mästen, Krügen, künstlichen Blättern, Blumen und Früchten keinen Grund zur Beanstandung. Buch- und Steindruckfarben sowie Anstrichfarben gelaten nicht zur Untersuchung. Besondere Sorgfalt wurde auf die Untersuchungen der Juwelierwaren und Kinderspielzeugen, zumal zur Weihnachtszeit verwandt. Vier erfolglose Beanstandungen einestheils auf Grund der Verwendung schädlicher Farben direkt an der Juwelierware, andererseits infolge der Bemalung der Juwelen und Maripanoschiffe mit schädlichen Farben auf Papieren, Umhüllungen und dergl., endlich auf Grund der mit Zucker gefüllten Strappapen mit giftig gefärbtem Papier. Was die Färbung der Juwelierwaren anlangt, so sind Metallfarben hier so gut wie gänzlich verdrängt. Von Mineralfarben kommen nur Ocker, Ultramarin und als weiße Deckfarbe allenfalls Kreide vor. Sonst findet man auf Juwelierwaren nur organische Farbstoffe: Karmin und Saffran, die Kupferfarbstoffe, Cochin, Fuchsin, Anilinviolet, Anilinblau, Indulin, Argofin, Saffran, Malachitgrün und grüne organische Nitrofarben. Bei der Reichhaltigkeit unserer künstlichen Farben, die ohne Verletzung mit metallischen Stoffen hergestellt werden, erscheint es nicht wunderbar, wenn selbst bei der Untersuchung einer sehr bedeutenden Anzahl von Proben wenig Beanstandungen erfolgten, und man darf diese Thatsache wohl als einen erfreulichen Erfolg des Gesetzes ansehen. Die Verwendung von Vitrioläure zum Grünfärben der Federbüscheln, Blattrosetten und zur Verzierung von Konfitorwaren hat aufgehört. Dagegen waren wiederholt bei der Fabrikation von Weihnachtsbäumchen der Konfitorwaren die Stielchen der grüngefärbten Federn mit gelbem Seidenpapier umwickelt, welches Chromgelb enthielt. In der Strappapen-Fabrikation beschäftigt man sich zwar häufig, bei neueren Fabrikanten unschädliche organische Farbstoffe einzuführen, doch sind hier die Fortschritte nicht so bedeutend wie in der Fabrikation der Juwelierwaren und es scheint außerdem noch ein bedeutender Rest alterer Bestandteile im Verkehr zu sein. So wurden Chromgelb, Chromgrün und andere bleibenden Mischfarben gefärbten, leicht mit dem Finger abwischbaren Ueberzug versehen waren. Bei anderen fanden sich auf Papiermachefiguren Bleiweiß oder eine Mischung von Bleiweiß und Ultramarin mit roten Farben als Färbefarbe, ferner Mennige und Chromgelb enthaltendes Chromgrün, endlich reines Chromgelb vor. Auch in der Spielwaren-Industrie ist die Wirkung des Gesetzes leider keine durchgreifende gewesen. Bleifarben werden immer noch in erheblichem Umfang angewendet, und zwar nicht allein in Form des früher üblichen Chromgelb und Chromrot, sondern besonders auch als Farblacke. Unter dem Namen Zinnober-Imitation, auch Mennige-Imitation, sind Farblacke im Handel, die organische Farbstoffe, besonders Cochin enthalten, welche teils logar noch einen direkten geringen Zusatz von Mennige erfahren. Außerdem wurden vorgefunden Bleiweiß, Chromgelb, Chromorange, Chromrot, Mennige, Bleiglätte, Mischfarben von Schlemmcreide mit Mennige und Ocker im

Mischfarbentone, bleihaltige Chromgrünmischfarben von Bleiweiß mit Ultramarin, Bleiweiß mit Kupfer als Grau, mit Spuren Chromgelb als gelbe Farben. Dagegen konnte nur in drei Fällen die Anwendung von Arsenstoffen nachgewiesen werden. Die Industrie der Spielwaren aus Metall, der lackierten Blechwaren, der Blei- und Zinffiguren scheint irgend welche Schwierigkeiten bei der Auswahl geeigneter unschädlicher Farben nicht mehr zu finden. Hier sind die Arsen-, Blei- und Kupferfarben fast vollständig verdrängt. Von Lackfarben werden im Handel teils solche gefärbt, die ausdrücklich als mit giftigen Farben hergestellte bezeichnet sind und dem gesundheitlich entsprechen, teils solche, die als aus einer „Mittelfabrik“ herrührend bezeichnet werden, sich aber durch niedrigen Preis und die ganze Art der Ausstattung als Spielwaren kennzeichnen. Ein solcher Lackfarbentrag auf dem Deckel der Aufschrift Sonntagfarbe und doch enthält eine einjährige Farbe daraus ein Quantum arsenige Säure, das genügt, um acht Menschen zu töten. Gegen den Gebrauch einer zum „Verbinden“ von Gebrauchsgegenständen angepriesenen Flüssigkeit, das „Nidelwasser“, richtete der Berliner Polizei-Präsident v. Nitschhofen im Jahre 1893 eine Warnung, da dieses Nidelwasser, durch das man kupferne oder messingene Gegenstände mit einem nidelähnlichen Ueberzuge versehen, Quecksilber enthielt, also in hohem Maße giftig war. Der Verkauf der Flüssigkeit wurde nur gegen Bleiweiße gestoppt. Wie man sieht, bedrohen uns Gefahren, wo wir es am wenigsten vermuten. Doch sind auch hier Fortschritte zum Guten zu konstatieren, und damit müssen wir einstweilen zufrieden sein.

Von Nah und Fern.

Rominten. In der Rominter Heide werden nächsten die harmonischen Töne der Ruhgloden erschallen, die bei den weiblichen Herden im Harz so idyllisch anmuten. Während seines Jagdabentheures im Harz ist auch unser Kaiser auf die eigenartigen Ruhgloden aufmerksam geworden und hat den Wunsch geäußert, auch für die Herden auf der Rominter Heide einen Satz dieser abgestimmten Ruhgloden zu besitzen. Daraufhin wurde bei einer Firma in Münchenburg eine Bestellung gemacht. Die Gloden sind (für Rechnung der kaiserlichen Privatkassette) schon ausgeführt und haben einen schönen Klang.

Machen. Die hiesige Kriminalpolizei wurde von der Wiener Polizei telegraphisch ersucht, nach dem Hochappler Arendt, der sich unter der Maske des Erzherzogs Franz Ferdinand bei der Familie Husmann eingeführt haben soll, zu fahnden.

Düsseldorf. Das hiesige Jäger-Regiment erklärt auf Anfrage, daß ihm von einem angeblichen Verleher des angeblichen Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich des Regiments nichts bekannt sei. Die Familie Husmann wird eine Erklärung veröffentlichen, daß sie von der Vermählung der Marie Husmann mit dem Erzherzog positive Beweise habe, deren Veröffentlichung sie jedoch nicht beabsichtigt; auch verzichtet sie auf die Ueberlegung des österreichischen Dementis. Sie werde in Zukunft jede Auskunft strikte verweigern.

Essen. In der Dienstadt-Nummer der Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ erklärt die Familie Husmann folgendes Inerat: „Die Familie Husmann ist nach wie vor der Ueberzeugung, daß die Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich mit Maria Husmann stattgefunden hat. Die Familie Husmann lehnt es aber begrifflich ab, die Gründe für ihre Ueberzeugung der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, sowie die in einer großen Anzahl von Zeitungsartikeln angeführten angeblichen Gegenstände zu widerlegen. Im Namen der Familie: Joseph Husmann, Rektor. Dordrecht, den 19. Sept. 1897.“ — Bei der Beharrlichkeit und Verschwiegenheit, mit welcher die Familie Husmann noch immer an dem „Märchenprinzen“ festhält, dürfte der Betrüger in dem Husmannschen Hause kein allzu schweres Spiel gehabt haben, und es gewinnt immer mehr den Anschein, daß sich der Schlingel der Affäre, die nun einen fast komischen Anstrich erhält, im Irrenhause oder vor Gericht abspielen wird.

Eggert ließ die Pfeife sinken und schaute bekümmert zu ihm auf.

„Dai bi doch einmal nachts Rauch“ hat er, „du höfst du so nich ut, dai ewige Haken- und Jagen!“

Kalf lachte kurz und rauh auf. „Aushalten — ich? Jdt' ich nur mehr Arbeit, viel mehr! Dies ist ja nichts.“

Er wollte mit einem kurzen Gutenacht in das Haus gehen, aber sein Vater rief ihn zurück.

Kalf — id möt bi dat seggen — du darfst so nich wider witzschaffen. Du warst den ganzen Fang taunicht — dat kann id nich tangewen, id darot nich. Sid twei Jöhren best du allens fungen, wat sichtsich nich döch de Raichen gung, kein Schönid best du hollen — über Jöhr war'n wi nids as Grändlings fangen — un wodon soll id denn de Nacht betahlen?“

Kalf wollte bei den ersten Worten aufahren, dann wurde er bei den ruhigen und sachlich ausgesprochenen Reimden ruhig und endlich erwiderte er abwehrend:

„So schlamm ik's nicht, Vater. Die Seen sind überdovoll von Fischen, es muß ihnen Luft geschafft werden.“

„Darin irrst du di, min Söhn“ erwiderte Eggert sehr bestimmt. „Ik kenn min Seen nu sid döchtig und mehr Jöhren un weit, wovel Afgawen sei liwern können.“

„Was soll id denn aber thun? Wontu soll id mich beschäftigen?“ kam es mit halberstimmtem Horn von Kalfs Lippen. „Ich habe keine andere Arbeit, habe nichts anderes gelernt, als fischen, und wenn ich keine Arbeit habe, viel

Kalf Barnekow.

15] Eine mecklenburgische Erzählung v. A. v. d. Osten. (Fortsetzung.)

„Ich habe dich nicht ein wenig, sondern von ganzem Herzen lieb, Kalf. Wie könnte ich anders. Du bist so gut und liebevoll gegen mich, und glaubst du denn, ich sei herzlos und undankbar?“

Ihre glühende Wange schmiegte sich an seine, und zum ersten Male suchten ihre Lippen unaufgefordert die seinen zu langem, innigen Kuß.

Zuschend hob Kalf sie in seinen Armen empor. „Gesa, Gesa, zu viel Glück!“ stammelte er berauscht, doch in seinen Jubel fiel eine Thräne. Sollte dies der erste und zugleich letzte Augenblick vollendeter Seligkeit auf Erden für ihn sein! Nein, das war unmöglich! — Morgen, morgen! Wo war er vielleicht in wenig Stunden? — Nein, es darf nicht sein, es darf nicht!

Und fester drückte er sie an sein Herz. Nur Glück, nur Sonne in diesem Augenblick!

In eben diesen Herbsttagen, als Winter und Sommer seit Gese's Hochzeitsfeier erst zweimal gewechselt hatten, sah Eggert Barnekow sorgenvoll auf der Bank vor seiner Hausthür. Sein Haar war stark ergraut, die Furchen in seinem Gesicht viel tiefer geworden. Zwar trug er den Kopf noch fest auf den Schultern, aber seine Haltung war zusammengesunken und seine Augen hatten nicht mehr den Glanz von ehemals.

Er rauchte auch heute seine Pfeife, doch nicht mit dem alten zufriedenen Gleichmut, sondern mit einer Art verbitterter Gleichgültigkeit. Nur hin und wieder strahlten stärker passende Blitze aus dem dunkel gebräunten Kopf seine abschneidende Miene ab.

Es war sehr still um ihn her. Aus dem Nachbarhause drang ja kein frohlich klingender Ton mehr an sein Ohr, kein herzlich: „Guten Tag, Onkel Barnekow, schmeckt die Pfeife?“ kein Lachen und Singen mehr, keine Frage: „Wo ist Kalf? Wann kommt er nach Hause? Dabt ihr einen guten Fang gemacht?“ Das war alles verstummt, tot — und das konnte der Alte nicht verwinden.

Und doch drückte ihn noch etwas anderes, Schwereeres, wie die Worte, welche er abgeriffen vor sich hinmurmerte, bewiesen.

„So geht's nich mir, ne — so geht's nich mir! — Wenn bei so furtschafft, denn is über Jahr nich so vel as'n Apfelsörs mir in'n See tau können. — As wir de Deumel achter em, so best bei allens wegungen, grot un litt. — Un neghsten Johannitermin ward id de Nacht denn woll mit min beten Kapit betalen können. Dor Schlag dat Weber rin!“

Seine Faust fiel heftig auf den Tisch, und doch lag mehr Gram als Zorn in dieser Bewegung, bei der sein tief verunkelter Blick sich zu umfloten schien. Er sah nun wieder stumm da, bis taftmähtiger Stuberkschlag ihn aus seinem Hindrücken weckte. Die Russel, welche Lebenslang die Begleitung seiner Gedanken gewesen war, verfehlte auch heute ihre Wirkung nicht; er sah auf, beobachtete die Bandung der Röhre mit

einem unmutigweten Seufzer, ging aber nicht hinaus.

Kalf hatte wieder eine Menge Fische heimgebracht. Ein Teil derselben wurde in den Wagen befördert, der sie nachts zur Stadt fahren sollte, ein anderer in die Fischkasten gelegt und ein dritter, die geringwertigste Ware, wurde gleich an die kleinen Leute verkauft, welche mit Körben oder Beutel gelaufen kamen, sich für wenige Groschen ein reichliches Abendbrot zu holen.

Kalf stand inmitten des geschäftigen Treibens und traf alle beschließende Anordnungen mit kurzen und scharfen Worten, die im Gegensatz zu der schlichten einfachen Arbeit die Ironie eines Zuschauers hätten herausfordern können, wäre ein solcher außer Eggert dagewesen. Und Kalf's Vater hätte sich vor Ironie, wie vor einem Eingreifen überhaupt; denn Kalf duldet es nicht, er hatte die Herrschaft völlig an sich geriffen. Der Alte hatte gut Monologe halten und versichern, daß es nicht so weiter gehe, — das Mitleid mit dem Sohne schloß ihm immer wieder den Mund und die unterwürfige Bittschafft ging doch weiter.

Als die Räder mit ihren vollgestopften Behältern nach Hause eilten und die Fischer sich mit müden schwerwichtigen Schritten entfernten, kam auch Kalf langsam vom See heraus und setzte sich neben seinen Vater. Eggert paffte heftiger, aber keiner sprach ein Wort. Der Abend dunkelte her und noch immer hingen beide ihren stummen Gedanken nach. Endlich stand Kalf auf. „Ich will heut noch die Rege im Ringsee legen lassen und vorher ein paar Stunden schlafen.“

Cella. Der Annahme, das große Eisenbahnunglück bei Göttingen in der Nähe von Cella auf ein Verbrechen zurückzuführen, ist jetzt der Boden entzogen. Wie sich herausgestellt hat, war vor dem verunglückten D-Zug auf derselben Strecke ein hannoverscher Güterzug gefahren, der einen Sangholzwagen mit sich führte. An diesem Wagen hatte sich die Koppelstange gelöst, so daß sie hin- und hergeschleudert wurde. Dadurch erlitten die Schienen erhebliche Verbiegungen, und diese führten das Unglück herbei. Wegen die Beamten, die vermutlich die Schuld trifft, ist die Untersuchung eingeleitet worden.

Ostern. Freitag früh wurde zwischen Schönsee und Jablonowo in einem Abteil erster Klasse eines Schnellzuges gegen eine aus Berlin kommende Dame ein Attentat verübt. Als der Schaffner in Ostern das Koupee öffnete, sah er, daß die Dame narkotisiert war und daß sie ihre Hände überkreuzt gebunden hatte. Die Kleider waren zerschneiden bzw. zerfissen, Geld und wertvolle Schmuckstücke fehlten. Zwei der That verdächtige Herren waren in Schönsee ins Koupee geflüchten und in Jablonowo ausgefliegen.

München. In dem Quasten-Diebstahl im Schloß Herrenschloß wird berichtet: Durch Beschluß der Strafkammer Traunkirchen wurde der Justizbefehl gegen den jüngeren Engländer aufgehoben. Der Kellner, der Thäter wird gegen Stellung einer Kaution von 10 000 Mk. aus der Untersuchungshaft entlassen werden.

Schleiz. Der Raubmörder Oehlshäger, ein 18jähriger Burche aus Burgbach, der bei Lobenstein (Meißen) ein Viehhändler namens Bahnmann unlangst durch 18 Messerstiche getödtet hat, ist jetzt durch einen hiesigen Gen darm verhaftet worden.

Hagen. Das Kartoffelkrautfeuer, das eine Viehblütsbedeckung der Kinder auf dem Baude bildet, hat hier einen Unglücksfall verschuldet. Fünf Kinder vergifteten sich an einem solchen Feuer. Mäßig wurden sie von einer Rauchwolke, die der starke Wind erzeugte, eingeschloffen. Während nun die vier anderen Kinder toben, blieb eines der Kleinen stehen, um sich den bestehenden Qualen aus den Augen zu wischen. In diesem Augenblick ergriffen die Flammen die Kleider des Mädchens, so daß es in eine Feuerkugel verwandelt wurde. Auf das gellende Hilfergeschrei eilten Arbeiter herbei, die das Feuer erloschen. Das arme Kind hat schwere Brandwunden am Körper erlitten. Unter unangenehmen Schmerzen wurde es nach Hause gebracht, wo es schwer verletzt liegt.

König. Wie schon der Infarkt der Tiere ist, beweist ein Vorfall, der sich jetzt seit der Ermordung des Postillons Frey bei König allabendlich ereignet hat. Die Pferde der Wiltower Post, welche immer dieselben sind, wie an dem Schreckenabend, beginnen, wie das Königer Bär erzählt, auf der Fahrt von Pechlau nach König an dem Punkt der Chaussee, wo der Ueberfall geschah, außerordentlich unruhig zu werden und ihren Lauf so zu beschleunigen, daß sie nur mit Mühe gehalten werden können. Erst an der Stelle, an welcher der Postwagen im Chausseegrab lag, beruhigen sie sich wieder. Es ist, als ob die Tiere sich besinnen wollten, über die gedachte Strecke so schnell als möglich hinweg zu kommen.

Wien. Wie das Fremdenblatt aus Rume melbet, ist am Sonntag Abend auf der Strecke Karlsbad — Rapsoabar in der Nähe der letztgenannten Stadt der Schnellzug mit einem zum Trappentransport benutzten Güterzug zusammengefahren. Drei Beamte, ein Kondukteur und sechs Soldaten wurden getödtet, 30 Soldaten schwer verwundet.

Kraun. Durch die hiesige Polizei verhaftet wurde die Gräfin Mathilde Schmettau nebst ihrem Geliebten Karl Maritz aus Berlin, welcher letzterer bis vor kurzem Mitglied der Geldarmee gewesen ist. Wie festgestellt wurde, hat das Pärchen in Berlin, Breslau, Bannenburg, Budapest größere Betrügereien verübt, während beide in Kraun durch den Verkauf von Bildnis zu einem angeblich demnachst stattfindenden Musikonzert der Gräfin von einer großen Anzahl von Personen Selbstritte herausgefordert haben.

London. Der Berichterstatter der Londoner Daily Mail bei den Mandobern bei Totis in Ungarn hatte dort ein Telegramm aufgegeben, dessen Annahme verweigert wurde. Daran ließ er es von Passau abenden. Die anstößige Stelle lautet: „Die Mandob, welche ich von Anfang bis zu Ende mitangesehen habe, zeichneten sich vor allem durch die Menge zahlreicher Fehler aus. In einigen Fällen wurden die Operationen dadurch geradezu absurd. Heute morgen strengte General Järsch Lohdowitz, der Befehlshaber des 4. Armeekorps, an seinen Regimentern vorbei. Er war außer sich über die Art und Weise, wie seine Befehle ausgeführt wurden. Im weiteren Verlauf des Angriffs ging einer Brigade die Munition aus. Sie war nach einer falschen Stelle geschickt worden. Kritiker, welche sowohl den den Deutschen, wie diesen Mandobern beigemohnt haben, waren erstaunt über die immense Lieberlegenheit, mit welcher die deutschen Truppen geführt wurden. Allgemein habe ich die Ansicht ausgesprochen, daß, wenn diese beiden Korps, das 4. und 5., als Ruher der gesamten österreichischen Armee gelten dürfen, die Kriegstüchtigkeit dieses Heeres sehr gering ist, so häufig gebaut der österreichische Soldat auch sein mag.“

Neapel. Ein eleganter junger Mann, der etwa dreißig Jahre alt sein mochte, tödtete sich am Krater des Vesuvius und beabsichtigte, durch den Sturz in den Krater jede Spur von seiner Person zu verwischen. Verforschungsversuche wurde der Bestattung von der Sada verschont. Der Unglückliche dürfte ein Deutscher gewesen sein.

Stockholm. Die Briefstauben - Depesche Andreä, die jetzt bekannt wird, ist bis jetzt die einzige sichere Nachricht von dem kühnen Luftschiffer, die seit seinem Aufstieg am 11. Juli d. die kultiviertere Welt erreicht hat. Wie erinnert sich, ist Andreä am 11. Juli nachmittags 2 1/2 Uhr von Birgohafen auf Spitzbergen aufgestiegen. Die Richtung, in der ihn sein Ballon forttrug, war Nord-Nordost. Jetzt erst wird die Briefstaubenpost bekannt, die er nach zwei Tagen am 13. Juli 12 Uhr mittags abgefaßt hat. Er befand sich damals 82,2 Grad nördlicher Breite und 15,5 Grad östlicher Länge. Er hat also in den ersten zwei Tagen etwa 200 Kilometer zurückgelegt. Da die letzte die dritte Briefstaube ist, die Andreä aufgefassen hatte, so müssen die beiden anderen vor dieser aufgelassenen Tauben im Polarreise umgekommen sein. Das gleiche Schicksal wird wohl auch die anderen Briefstauben ereilt haben, die Andreä später abgefaßt hat. Leider läßt die vorliegende Mitteilung keinen Schluß auf seine weitere Fahrt zu, denn seit dem Auflassen der dritten Briefstaube sind bereits 10 Wochen verfloßen.

Serichtshalle.

Berlin. Die famose „Bank für Hypotheken- und Grundstücks-Berkehr“, welche im Hause Chaussee-Strasse 2 ein ungeheures und farges Dasein fristete, spielte wiederum eine Hauptrolle in einer Verhandlung, welche am 18. d. die zweite Strafkammer des Landgerichts I be schäftigte. Als der Zusammenbruch jener Bank im Januar 1896 und gleichzeitig die Verhaftung ihrer beiden Direktoren Häring und Müller erfolgte, bot sich dem Konkursverwalter ein trübes Bild, welches später in der Schwurgerichtsverhandlung gegen die genannten Direktoren entrollt wurde. Wie erinnert sein wird, wurden beide zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Häring zog es vor, sich nach Schluß der damaligen Verhandlung in seiner Zelle zu erhängen, Müller verblühte seine Strafe im Zuchthaus zu realisieren. Die Bank hatte während der kurzen Zeit ihres Bestehens für über 300 000 Mark Pfandbriefe ausgegeben, deren Gegenwert in von der Bank erworbenen Hypotheken be stehen sollte. Es stellte sich heraus, daß sämtliche Hypotheken wertlos waren. Mit den Pfandbriefen und Coupons der Bank sind meh rere Schwindeln vor gekommen und zu be trügerischen Zwecken soll auch der Bauunternehmer Heinrich Antebach, welcher dem Gericht aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, dergleichen Papiere benutzt haben. Im Herbst

1895 befand Antebach sich im Besitz einer größeren Anzahl der erwähnten Pfandbriefe. Im Dezember 1895 fuhr er vor einem Renteleigeschäft vor in seiner feinen Equipage und in Begleitung seiner Ehefrau und einer ver wandten Dame. Die Besucher erklärten, einen Damenmantel kaufen zu wollen, sie erstanden aber schließlich noch mehrere Kleidungsstücke zum Gesamtbetrag von über 400 Mk. Antebach gab einen Pfandbrief der erwähnten Bank in Höhe von 1000 Mk. in Zahlung, der über schüssige Betrag wurde ihm bar ausgezahlt. Der Verkäufer schloß aber doch Verdacht, er folgte der Equipage unbemerkt in einer Droschke und stellte fest, daß Antebach eine Kellerwohnung auf dem Hofe eines Grundstücks in der Schönhauser Straße inne hatte. Nun wurden aber den Wert des in Zahlung gegebenen Pfand briefs Erkundigungen eingeholt und als diese denkbar schlecht ausfielen, begab sich der Be trogene in Begleitung eines Kriminalbeamten nach der Antebachschen Wohnung. Der Ange klagte weigerte sich entschieden, die Ware wieder herauszugeben oder das Geschäft rückgängig zu machen, die Firma hat einen Verlust von 1000 Mk. erlitten. Kurze Zeit vorher hatte der Angeklagte dem Restaurateur Fröhlich sein in der Rosenthaler Straße gelegenes Geschäft für 2000 Mk. abgekauft und mit zwei Pfandbriefen à 1000 Mk. bezahlt. Als Fröhlich Bedenken in Betreff der Papiere hatte, begab der Angeklagte sich in der Begleitung Fröhlichs nach der Bank und erkundigte sich dort beim Direktor Müller nach dem Stand der Papiere. Ratur lich verhärtete Müller, daß die Pfandbriefe „goldfächer“ seien. Nun ließ Fröhlich sich herbei, mit dem Angeklagten den Kaufvertrag abzu schließen. Dies Geschäft ist aber später wieder rückgängig gemacht worden, so daß Fröhlich mit einem blauen Auge davongekommen ist. Wegen dieser beiden Fälle ist es zu einer An klage nicht gekommen, da dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er schon damals von der Wertlosigkeit der Pfandbriefe überzeugt war. Anders lag die Sache in zwei Fällen, welche sich kurz nach den vorher er wählten ereigneten. Antebach hatte auch dem Restaurateur Redlich in Charlottenburg dessen Geschäft abgekauft und mit Pfandbriefen be zahlt, Redlich war aber rechtzeitig gewarnt worden und hatte sich geweigert, das Geschäft zu übergeben. Sodann hatte der Angeklagte von einem Bekannten ein größeres Darlehen entnom men und als Sicherheit einen Wechsel, eine Hypothek sowie mehrere der erwähnten Pfand briefe übergeben. Antebach will trotz der bereits gemachten Erfahrungen immer noch des Glaubens gewesen sein, daß die Pfandbriefe gut seien. Sein Betrüger hatte einen umfangreichen Entlastungsbeweis angetreten. Staatsanwalt Casper hielt die Schuld des Angeklagten in beiden Fällen für erwiesen und beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von sechs Monat und 3 jährigen Ehrverlust. Der Gerichtshof hielt den vollen Betrag des Betrags nicht für vorliegend, weil der Darlehensgeber nicht zu behaupten vermochte, daß er sich lediglich durch Hingabe des Pfand briefes zur Gewährung des Darlehens habe be stimmen lassen. Wegen des gegen Redlich ver übten Betrags wurde Antebach zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monat verurteilt.

Sofia. Die Appellverhandlung gegen die Mörder Stambulow ist wegen Nichterscheinens eines Hauptzeugen vertagt worden.

Auf Goldsuche nach Klondyke

waren in diesem Sommer sogar die beiden — Schwiegeröhne Vanderbilt's gegangen. Jetzt sind sie nach New York zurückgekehrt und können nicht genug von ihren Erlebnissen erzählen. „So großartig, wie wir uns amüsiert haben, das ist noch gar nicht dagewesen! Und erst unsere Damen! Die haben ein wahrhaftes Naturleben in Alaska geführt, haben allen Zwang abgestreift, sind auf die Goldsuche gegangen und haben mit ihren eigenen jarten Händen nach Goldklumpen gegraben. Gefunden haben sie freilich keine! Daß wir aber gar Anlage aus Därenstellen getragen haben, wie ein erfinderischer Berichterstatter ausposaunt hat,

und daß unsere Ladies sich gar Blasen an den Fingern geholt hätten, weil sie sich fünf Pfund schwerer Bergwerkshosen bedienten, ist nicht wahr. Ich rate jedem, der des langweiligen New Yorker Gesellschaftslebens überdrüssig ist: Geht nach Klondyke und lebt wie die Wilden! Das ist doch noch was Neues, was noch nie Dagewesenes! Das ist besser als alle Freuden nach Europa und das Verumfuchieren in den Gebieten der Zivilisation! Wir hatten einen Koch an Bord des Dampfers, so einen Kerl gibts nicht wieder. Der Mensch besaß einen wirklichen, echten Goldklumpen. Aber er hütete ihn wie einen Schatz, der Millionen wert ist. Er bewachte ihn unter seinem Kopfkissen und schloß darauf. Ja, das Gold! Das liegt da in der Luft, es fliegt einem in die Kleider, es legt sich in den Haaren fest, es macht die Menschen närrisch. Eines Tages ging ich in Rowson City in einen Barbierladen, um mir die Haare schneiden und mich rasieren zu lassen. Als ich den Laden verließ, sah ich, wie der Barbier sorgfältig alle mir abgeschüttelten Locken zusammensuchte, aufhob und verschloß. Ich erkundigte mich über dies seltsame Betragen und erfuhr, der Kerl habe meine Haare auszu gewaschen, um den in ihnen angesammelten Goldstaub zu gewinnen.“ So hätte also Klondyke auch schon seinen Ränchen gemacht!

Gemeinnütziges.

Sodawasser zu bereiten. Will man Sodawasser in seinen selbst bereiten, so behaft man zu einem Krug Wasser 8 Gramm pulverisierte Weinsäure, 10 Gramm doppeltkohlen saures Natron und 35 Gramm pulverisierten Zucker. Nachdem man den Zucker, die Weinsäure und zuletzt das Natron in das Wasser getan hat, wird der Krug recht fest verkorkt. Der Zucker kann auch weggelassen werden.

Emailgitterblätter ausbessern. Man erwärmt in einer sauren Schale aus Glas oder Porzellan ein wenig hartes, weißes Spermacet (Balsalfett), daß in jeder Apotheke zu haben ist, gibt einen Zusatz von fein pulverisiertem Strenserweiss und trägt die Masse auf den zu vor erwärmten Gegenstand auf. Nach dem Er kalten wird das überflüssige mittels eines sehr scharfen Messers entfernt.

Gebürter Rhabarber. Die Blattstiele des Rhabarber werden sauber gewaschen, nach Abziehen der fadenförmigen Haut in schwache Scheiben geschnitten und langsam in einer Dö darr, im Backofen oder Bratofen getrocknet. Beim Gebrauch läßt man die gedörrten Scheiben in heißem Wasser ansquellen, dampft ihn mit diesem Wasser und behandelt ihn ganz wie die frischen Stiele.

Sautes Allerlei.

Die Sammlung der Ordensdekorationen des Fürsten Bismarck ist um ein schätzbares Stück bereichert worden. Wie nämlich die Hamb. Nachr. mitteilen, hat der Regens von Aethiopen, Renell II., dem Fürsten Bismarck das Großkreuz des Ordens des Sternes von Aethiopen verliehen.

Ein riesiger Sonnenfleck war im Monat August auf unserem Nittergestirn zu beobachten, von dem das Bulletin der französischen astron omischen Gesellschaft eine eingehendere Beschrei bung nebst einer Abbildung gibt. Der längste Durchmesser dieses Fleckens maß nicht weniger als 54 000 Kilometer, war also über viermal größer als der Durchmesser der Erde. Er war umgeben von einem großen unregelmäßigen Halblichtbogen (Baunumora), in dessen Ausdehnung dauernd gewaltige Bewegungen zu erkennen waren, die auf eine schließliche Zer führung des ganzen Fleckens hindeuteten, welche selbst jedoch nicht mehr zu beobachten war. Die Erscheinung eines so großen Sonnenfleckens zu dieser Zeit ist etwas ungewöhnliches, da die Zahl der Flecken jetzt dauernd in der Abnahme begriffen ist und im nächsten Jahr ihr Minimum erreichen soll. Es ist schon verschiedentlich von Astronomen darauf hingewiesen, daß die Sonne diesmal trotzdem noch immer eine ungewöhnlich heftige Thätigkeit zeigt.

Arbeit, bei der ich mich müde machen kann, so — so kann ich es überhaupt nicht mehr aus halten und wollte lieber, ihr hättet mich damals nicht aus dem Wasser gezogen!“

Vor Schred erkrankte hörte Eggert diesen Ausbruch lang verhaltenen Sturmes an. Er war so betreten über die Bitterkeit und den zornigen Schmerz in Ralfs Worten, aber die ungerechten Vorwürfe darin, daß er in hilflosem Schweigen sich ohne Widerrede gehen ließ, aber mit seinem Frieden war es nun ganz vorbei.

In der Nacht hörte er Ralf aufstehen und das Haus verlassen und wußte nun, daß seine Ermahnungen fruchtlos geblieben seien. Ralf war für Bernunftgründe nicht mehr zugänglich, und wenn sein Vater das auch längst gefürchtet hatte, so deutlich wie heute war es ihm noch nie entgegengetreten.

Eggert Barnelew geriet in immer größere Unruhe und Aufregung, ja, wenn er die zwei letzten Jahre überdachte, so wußte er sich sagen, daß er in ihnen eine wirklich ruhige und glückliche Stunde nicht mehr gekannt habe. Seit jenem Tage nicht, an dem Ralf nach seiner Rettung wieder aufgefaßt worden war, denn selbsten hatte sich das Wesen des jungen Mannes unheilvoll verändert.

„Du stößt du' nu.“ hatte der Alte damals in seinem Schmerze unbedacht geäußert, „du stößt du' inbillt, mit de nigen Liden werden wi Barnelew of nige Rinschen worden! Ganz darsälwige, as' immer weßt is, ganz darsälwige!“

Das Wort drang Ralf in Mark und Bein.

Wahr, an demselben Tage, an dem er sich ver messen hatte, das ererbte Blut in seinen Adern von seiner Schwachmütigkeit zu heilen, fiel er ihr anheim wie seine unglücklichen Vorfahren.

Scham und Trost trieben ihn zu jener Oppo sition, dank welcher der alte treue Pächter heute mit Recht eine Revision hätte fürchten müssen. Nicht nur das kleine Kapital, das er im Laufe der Jahre zurückgelegt hatte, stand auf dem Spiele, sondern die Pacht selbst, wenn er die kontraktliche Abgabe nicht zahlen konnte und die Gunst seines hohen Pächters, die er sich durch strenge Pünktlichkeit bisher erhalten hatte, obenein.

Kein Wunder also, wenn er dem kommenden Michaelstermin mit Sorgen entgegen sah und sich Vorwürfe machte, dem Unweisen nicht längst gekneuert zu haben. Der Reichum seiner Ge wässer war sprichwörtlich und jetzt, nachdem der Großherzog ihn mit eigenen Augen gesehen hatte, würde er es glauben wollen, daß Eggert für die nächsten Jahre nicht mehr die gleich hohe Pacht zahlen könne?

Wärde er nicht denken, einen Betrüger vor sich zu haben, und eine strenge Untersuchung an ordnen?

Das war bitterer, als alles andere. Eggert Barnelew als Dieb oder mindestens als un gerechter Verwalter am Eigentum seines Herrn ge brandmarkt. Und wenn er auch alle seine Kräfte anspannte, so würde er nicht für mehrere Jahre und so lange konnte es dauern, ehe eine genügende Erneuerung des Fischbestandes zu hoffen war.

Der Alte wußte in seiner Bekümmernis keinen

anderen Rat, als sich dem Doktor anzuvertrauen. Dieser hörte ihm bereitwillig zu und antwortete mit seiner freundlichen Gelassenheit:

„Wir dürfen nicht zu streng über ihn richten. Ralf muß beduhten angefaßt werden. In ihm toben ja gewaltige Mächte, Schmerz und Born — und Scham. Sie müssen austoben. Er ist jung, stark, vollblütig, er muß sich ausarbeiten, sich —“

„Denn nicht bei dat wo anders dauhn,“ unterbrach Eggert ihn. „Hier kann id em nich Ruum darfor geben, sich rungenert bei mi un sich fällen ganz und gor.“

Der Doktor schloß eine Minute sinnend und rief dann, von einem Gedanken erfaßt, lebhaft aus:

„Darin kannst du recht haben, Eggert — du bringst mich da auf eine Idee! Er muß das anderswo thun, ja, Ralf muß fort. Auf eine Zeitlang meine ich, nicht für immer. Daß ihn reifen.“

„Reifen?“ Eggert Barnelew zweifelte an seinem Gehör.

„In de Welt rümstipen id' gornids? Dat word em dat Kewermet an Kräften of nich dämpfen.“

„Berstich mich recht, keineswegs für garnichts,“ entgegnete der Doktor eifrig. „Das Ledermaß wird in andere Bahnen geleitet werden, er muß Neues sehen, Neues lernen.“

„Ja, nu kümmt du webber mit dat Rige,“ brummte Eggert. „Dat heit uns naug Ralf's brödt.“

Der kleine Doktor lächelte. Daß ihn doch die künstlich wissenschaftliche Fischzucht sich mal

ansehen, wie sie in anderen Ländern betrieben wird.“

„Bedrehtes Lüg!“

„Er kann sie ja dann auch hier einführen und den Schaden, den er angerichtet hat, damit wieder gut machen,“ fuhr der Doktor unbeirrt fort.

„Dat wir de Deuwel!“ war Eggert Barnelews Antwort, und jener blieb in Ungewißheit, ob sie eine grimmige Ablehnung, halbe Zustimmung, oder bloße Verwunderung ausdrückte. Er hielt es auch für besser, fürerst nicht danach zu fragen, sondern regte in den nächsten Tagen die Frage bei Ralf selbst an.

Aber auch hier ließ er auf unerwarteten Widerstand. Ralf lächelte ungläubig. Er reifen? Er die künstliche Fischzucht studieren? Wie wäre das möglich. Welchen Nutzen vermöchte er wohl damit zu schaffen! Er sprach mit seinem Vater nicht einmal darüber, denn er wußte, was derselbe antworten würde.

„Fihematemien! Dummes Lüg! Künstliche Fischzucht? Dat habb mi grad noch secht, mi up somat intulaten.“

„Daß der Doktor, der auch hartnäckig sein konnte, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, ließ nicht nach. Er fing an mit einem alten Studienoffizier, einem Zoologen, eifrig zu korrespondieren und bewies infolge von dessen gelehrten Auseinandersetzungen seinen beiden skeptischen Zuhörern, daß es sehr wohl möglich sei, mit Hilfe der Wissenschaft die Seen wieder zu befruchten und die Fischzucht zu heben und zu veredeln.“

(Fortsetzung folgt.)

Photographie.

Geschäfts-Eröffnung.

Photographie.

Einem hochgeehrten Publikum von Aue und Umgegend zur gefälligen Kenntniss, dass ich in Aue im Hause des Herrn Lederhändler Beeher, Bahnhofstrasse 11, ein

Atelier für Photographie

eröffnet und mit allen der Neuzeit entsprechenden Comfort ausgestattet habe.

Indem ich die mich Beehrenden auf das Beste und Billigste schnell und solid bedienen werde, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Albin Uhlig.

Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. Porträts, Kinderaufnahmen, Gruppenaufnahmen bis 50 Personen im Atelier. Vergrößerungen etc. in allen Genres. Aufnahmen von Maschinen, Architekten etc.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Aue und Umgegend erlaube ich mir, die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich am hiesigen Plage das

Ein- und Verkauf-Geschäft Mittelstraße 4

von Herrn W. Enghard käuflich übernommen habe. Ich werde bemüht sein, meinen werthen Kunden in jeder Beziehung entgegen zu kommen, und bitte ich das geehrte Publikum, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Friedrich.

Tüchtige

Maurer u. Zimmerleute

werden bei gutem Lohne baldigt gesucht.

Baumeister **Müller.**

Maler-Gehilfen

sucht sofort

Hugo Hahn.

Achtung! Gelegenheitskauf!

Wegen Umbau und Mangel an Platz verkaufe ich mehrere Sophas und Matratzen zu billigen Preisen.

Carl Hofmann, Tischlermeister, Aue.

Behrte Hausfrauen!

Der ächte Franck

mit dieser Schutzmarke und Unterschrift



ist der **allerbeste Caffeezusatz!**

Sie brauchen viel weniger davon zu nehmen als von andern billigeren Fabrikaten und erhalten doch einen viel besseren, kräftigen, nahrhaften Caffee von höchstem Geschmack und schöner Farbe.

Kaufen Sie daher das „Beste“, es ist und bleibt das **„Billigste.“**

Bur Beachtung!

Die Herren Kaufleute und Gastwirthe, sowie Gewerbetreibenden, welche offene Läden haben und bis 1. Oktober vorchriftsmäßige Gmal Leichter wünschen, wollen ihre Bestellungen gefl. rechtzeitig aufgeben bei

Hermann Kirchs, Klempnermstr., Aue-Zelle.

Augenarzt Dr. Weller, Dresden,

ist auch f. Gehör- u. Halsleiden, (künstl. Augen) Montag, 27. Sept. fr. 8-11 Uhr in Aue (Erggeb. Hof) zu sprechen.

Einem Ladirrgelhilfen

oder Scherling sucht **G. Herm. Reutkirch, Peterfeld.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Auerh. Zeitung“ (Emil Hegemeister) Aue.

Nähr-Cacao,

ausgiebig und wohlschmeckend

$\frac{1}{4}$ Pfund

30 Pfg.

bei

J. Zimmermann

Bahnhofstrasse 7.

An allen Orten

werd. z. Abschluß v. **Vollbüch-** **Verträgen** (Berfich. unt. 1000 M. ohnehinzt. Unterf. bei monatl. Prämien-Zahlungen von 50 Pf. ab), sowie z. Eintaffiren ff. Monats-**tr. redliche u. redigewandte Personen gesucht.** Lohnender solider Nebenerwb., bei räbr. Thätigt. sichere Existenz. Off. unt. O. N. 368 Exp. d. Bl. erb.

Sabe mich in **Zwidau i. S.** als

pract. Zahnarzt

niedergelassen. Wohnung: **Innere Plauenische Str. 16 1.** Eingang Wagasinstr. Zu sprechen: **Wochentags 8-4 Uhr, Sonntags nur bei vorheriger Anmeldung.**

Dr. Max Wild

bisher Assistent am zahnärztl. Institut der Universität zu Leipzig.

Ein

Webermeister

mit Feinstechmaschine bekannt, wird von einer Leinen- u. Woll- Jacquardwebererei zu sof. Antritt gesucht. An. z. m. Gehalt anspr. sub L. Qu 7911 bef. Rudolf Wöffe Berlin S. 70.

Möbl. Zimmer

ist an 1 anständ. Herrn per 1. Oktober ds. Js. zu vermieten. **Aue-Zelle** Bahnhofstr. 31.

Unterricht im Stricken

erteilt und nimmt bis zum 20. Septbr. **Neuanmeldungen** entgegen

Minna verw. Härtel, Albertstr. 3.

Ein Bäckergefelle.

ber mit vor dem Ofen arbeiten kann, wird gesucht bei **Anton Bretschneider, Bäckermeister in Bschorlau.**

Triumph- und Wellenbad - D. R. P.

Interessante Freistulle gratis!



Preis 40 Mark, mit Schweißeinrichtung 62 Mk.

G. F. Fischer, Klempnermeister, Aue i. S.

Geübte Plätterinnen

an Plättmaschinen gesucht.

Reisegeld wird vergütet.

Modewisch, Friedrich von Lom.

Loose à 1 Mark

der **Sächsisch-Thüringischen Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig**

sind zu haben in der Expedition der **„Auerthal-Zeitung“ Aue, Marktstraße.**

Flechten.

Nicht weniger wie 20 Jahre war ich mit heftigen Flechten befallen, die ich trotz aller Anwendungen nicht los werden konnte. Die **Privatpoliklinik in Glarus**, an die ich mich, durch eine Annonce aufmerksam gemacht, schriftlich wandte, hat das Verdienst, mich von diesem lästigen Leibel befreit zu haben, was ich aus Dankbarkeit veröffentlichte. **Beuerberg (Oberbanern)** den 1. November 1896, **Josef Spanneder**, Schlichtermeister. Die Gültigkeit vorstehender Unterschrift bezeugt, **Beuerberg**, den 1. November 1896, **Storzer, Bürgermeister.** Adresse: **Privatpoliklinik, Kircht. 504, Glarus (Schweiz).**

Kürschners Büchererschau

Die ständige **Nomadenbibliothek.** Diese Nomade, reich illustriert. Jeder Band ist abgetheilt und kostet nur 10 Pf.

Die 1897 erschienenen:

1. A. Scherzer, Das Ostindien.	20. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
2. A. Scherzer, Die Ostindien.	21. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
3. A. Scherzer, Die Ostindien.	22. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
4. A. Scherzer, Die Ostindien.	23. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
5. A. Scherzer, Die Ostindien.	24. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
6. A. Scherzer, Die Ostindien.	25. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
7. A. Scherzer, Die Ostindien.	26. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
8. A. Scherzer, Die Ostindien.	27. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
9. A. Scherzer, Die Ostindien.	28. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
10. A. Scherzer, Die Ostindien.	29. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
11. A. Scherzer, Die Ostindien.	30. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
12. A. Scherzer, Die Ostindien.	31. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
13. A. Scherzer, Die Ostindien.	32. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
14. A. Scherzer, Die Ostindien.	33. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
15. A. Scherzer, Die Ostindien.	34. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
16. A. Scherzer, Die Ostindien.	35. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
17. A. Scherzer, Die Ostindien.	36. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
18. A. Scherzer, Die Ostindien.	37. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.
19. A. Scherzer, Die Ostindien.	38. Gabor, Die drei Jahre bei Sibirien.



1 große und eine kleinere **Stube** sind per 1. Oktober zu vermieten bei **Ernst Bauer,** Aue, Reichstraße 40 gg.